

Sind die „Heimkehrer“ willkommen?

Der Lachs – einst Brotfisch der Schweizer Flussfischer, ist nun seit fast hundert Jahren aus unseren Flüssen verschwunden: Heute schwimmt er wieder den Rhein hinauf, bis fast zur Schweizer Grenze. Soeben wurde dem Marathonschwimmer der einheimischen Fische ein grossformatiges Buch mit fantastischen Unterwasseraufnahmen und flüssigen Texten gewidmet; die Autoren stellen ein Kondensat daraus in diesem natur und mensch vor. Bis vor gut 100 Jahren kämpften sich die stärksten Lachse von der Nordsee ganze 1200 Kilometer stromaufwärts bis in die Hasliaare am Grimselpass, um dort zu laichen. Dies ist auch die Heimat von Peter Andereg, dem Präsidenten des Grimselvereins, der uns auf seine ganz persönliche Wasserreise ins Berner Oberland mitnimmt.

Auch mit dem grossen Baumeister an unseren Gewässern, dem Biber, geht es nach 150-jähriger Abwesenheit wieder aufwärts: Insbesondere in der Nordostschweiz, am Rhein und der Thur staut er Nebenbäche, untergräbt Uferböschungen, fällt er Weichholzbäume und baut Dämme. Wer profitiert von den Landschaftsveränderungen und wer leidet darunter? Dürfen störende Biberdämme aus tierschützerischer beziehungsweise juristischer Sicht abgerissen werden? Antworten darauf gibt ein Team um den renommierten Wildtierbiologen Klaus Robin an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften Wädenswil.



Foto: Christoph Humi

Das Schicksal dieser zwei Tierarten und weiterer „Heimkehrer“ wie Bär und Wolf hält uns unweigerlich den Spiegel vor: Welche Tierarten sind willkommen, auf welche müssen wir nolens volens verzichten? Die Antwort ist ebenso einfach wie erschreckend: Jene Arten, denen wir Lebensraum zugestehen, „dürfen und können“ bleiben, der Rest verschwindet über kurz oder lang. Wir haben mit unserem Fortschrittsdenken viele Tierarten ausgerottet und noch heute verschwinden Arten aus der Schweiz. Es wird höchste Zeit umzudenken, auch wenn es in diesem Spannungsfeld keine schnellen Lösungen, keine Patentrezepte gibt. *natur und mensch* zeigt in diesem Heft kleine, teils überraschende Puzzle-teilchen zur Lösungen im Konflikt zwischen Kultur- und Naturraum, zwischen Nützen und Schützen auf. So kann schon das richtige Beweidungsregime den beinahe ausgerotteten bodenbrütenden Vogelarten zu Gute kommen. Oder man fördert das Bewusstsein für die ökologischen, ästhetischen und kulturellen Werte der Landschaft, wie es die Stiftung Landschaftsschutz mit der Auszeichnung „Landschaft des Jahres 2011“ für das Val Sinestra getan hat.

Es geht vielfach eben einfach um unsere Einstellung zur Natur, zur Landschaft, zu unseren Gewässern und unserem Wald.

Neben diesen kleinen Lichtblicken in der dunklen Jahreszeit wünscht Ihnen das Rheinaubund-Team und die Redaktion von *natur und mensch* einen guten Jahresausklang und einen herzhaften Start in ein inspiriertes, sprudelndes Jahr 2012!



Foto: privat

Fabian Lippuner, Rheinaubund